

Hausandacht zum 4. Advent

20. Dezember 2020



Wochenspruch
Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich euch:
Freuet euch! Der Herr ist nahe!
Philipper 4,4.5b

Wochenpsalm zur 4. Adventswoche

*13 Du aber, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
14 Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen; denn es ist
Zeit, dass du ihm gnädig seist, und die Stunde ist gekommen –
15 denn deine Knechte lieben seine Steine und tragen Leid um seine
Trümmer –, 16 dass die Völker den Namen des HERRN fürchten und
alle Könige auf Erden deine Herrlichkeit, 17 wenn der HERR Zion
wieder baut und erscheint in seiner Herrlichkeit. 18 Er wendet sich zum
Gebet der Verlassenen und verschmäht ihr Gebet nicht. 19 Das werde
geschrieben für die Nachkommen; und das Volk, das er schafft, wird
den HERRN loben. 20 Denn er schaut von seiner heiligen Höhe, der
HERR sieht vom Himmel auf die Erde, 21 dass er das Seufzen der
Gefangenen höre und losmache die Kinder des Todes, 22 dass sie in
Zion verkünden den Namen des HERRN und sein Lob in Jerusalem,
23 wenn die Völker zusammenkommen und die Königreiche, dem
HERRN zu dienen.*

Biblische Lesung Lukas 1 – Lobgesang der Maria

*46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein
Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; 48 denn er hat die
Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich
selig preisen alle Kinds Kinder. 49 Denn er hat große Dinge an mir
getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. 50 Und seine
Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten. 51 Er übt
Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres
Herzens Sinn. 52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die
Niedrigen. 53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen
leer ausgehen. 54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem
Diener Israel auf, 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und
seinen Nachkommen in Ewigkeit.*

Wochenlied „Nun jauchzet all ihr Frommen“ (EG 9)

- 1) Nun jauchzet, all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit, weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit, zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.
- 2) Er kommt zu uns geritten auf einem Eselein und stellt sich in die Mitten für uns zum Opfer ein. Er bringt kein zeitlich Gut, er will allein erwerben durch seinen Tod und Sterben, was ewig währen tut.
- 3) Kein Zepter, keine Krone sucht er auf dieser Welt; im hohen Himmelsthron ist ihm sein Reich bestellt. Er will hier seine Macht und Majestät verhüllen, bis er des Vaters Willen im Leiden hat vollbracht.
- 4) Ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an, wollt ihr beraten werden und gehn die rechte Bahn, die zu dem Himmel führt; sonst, wo ihr ihn verachtet und nur nach Hoheit trachtet, des Höchsten Zorn euch rührt.
- 5) Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit, die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid, seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen, dem König Lob zu singen, der ist eur höchstes Gut.
- 6) Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit und all eur Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud. Er ists, der helfen kann; halt eure Lampen fertig und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

Fürbittgebet zum 4. Advent

Gnädiger Gott, du siehst, was wir so oft übersehen,
du achtest auf die, die wir übergehen.

So viele sind müde in diesen Tagen von der Menge der Arbeit,
von dem Druck, der auf ihnen lastet,
von dem Gefühl der Sinnlosigkeit.

So viele sind traurig, weil nichts mehr so ist, wie es einmal war,
weil sie Menschen vermissen, weil sie nirgendwo hingehören.

So viele haben Angst vor den Feiertagen, vor Streit und Enttäuschung,
vor dem Schmerz ihrer Einsamkeit, vor der Leere nach dem Fest.
Erbarme dich aller, die sich nicht auf Weihnachten freuen,
die wünschten alles wäre schon vorbei,
weil sie nichts mehr von dir erwarten.

Segne die, die diese Zeit lieben, die glücklich sind,
andere zu beschenken, und darauf bauen,
dass du Licht und Hoffnung bringst in das Dunkel unserer Welt.
Gott, wir bitten dich: komm zu uns allen mit deiner beglückenden
Nähe.

Segen

Der Herr segne euch im Advent; er schenke eurer Seele Ruhe,
um sich auf ihn auszurichten.

Er lasse den Tau des Himmels auf euch herabkommen, damit sich euer
müder Glaube erfrische.

Er schenke euch die Geduld für sein Kommen, auf dass ihr sehen
werdet, wer er ist: Immanuel – Gott mit uns.

So segne und behüte euch der dreieinige Gott
+ Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Liebe Gemeinde!

In diesen Tagen will einem jede vorweihnachtliche Freude vergehen. Immer mehr Menschen erkranken schwer und sterben mit einer Covid-19 Infektion.

Der Lobgesang der Maria will uns aber trotzdem an der Hand nehmen und uns auf den Weg Richtung Weihnachten bringen: „... *er erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern Er gedenkt der Barmherzigkeit....*“ Das sind Worte, die mir gut tun in diesen unruhigen Tagen. Jedes Jahr hören wir, dass Gott in Not und Elend unserer Welt kommen will... in diesem Jahr ist das eine Wirklichkeit, wie wir sie noch nicht kannten. Und so sehe ich die Niedrigen und die Hungrigen vor mir: die pflegebedürftigen Menschen, die kaum noch soziale Kontakte haben dürfen, die ausgelaugten und überforderten Pflegekräfte in den vollen Intensivstationen, die gereizte Mutter mit ihren kleinen Kindern und dem home-office. Die meisten Menschen sind in diesen Tagen am Rande ihrer Kräfte – der lange Herbst lastet auf den Schultern, die Dunkelheit wird noch eine Weile bleiben und es ist momentan schwer, die Hoffnung auf leichtere Zeiten wach zu halten. In diese verzagte, erschöpfte Gemütslage hinein hören wir den Lobgesang der Maria:

„Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“, singt Maria zu Beginn und bringt es damit auf den Punkt: Gott wählte als Mutter seines einzigen Sohnes keine Adelige, sondern die junge Verlobte eines schlechtbezahlten Handwerkers.

Und in der Armut Marias deutet sich die Schlichtheit an, in die Jesus gekommen ist. Dass er von einer ganz normalen Frau geboren wurde, zeigt uns, dass Jesus ganz Mensch war, ein Menschen mit Freuden und Leiden, mit Wut und mit Angst, mit Hoffnung und Verzweiflung.

So sehen wir, dass aus einer Aussage über Maria schnell eine Aussage über Christus werden kann: Denn jeder Versuch, Maria religiös zu überhöhen, indem man sie für sündlos und fehlerfrei erklärt, verzerrt dieses beeindruckende Bild, das uns das Neue Testament vermittelt: Gerade in der armseligsten Hütte findet Jesus sein Zuhause. Gott hat als Geburtsort für seinen einzigen Sohn keinen Palast, sondern einen Futtertrog ausgewählt.

Denn Maria bleibt nicht stumm. Im Gegenteil, ihre Worte klangen damals genauso visionär wie heute, ja fast utopisch. Das wird deutlich, wenn wir noch einmal auf den zweiten Teil des Predigtwortes blicken. Da singt sie:

51Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. 52Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. 53Die Hungrigen füllt er mit Gütern und läßt die Reichen leer ausgehen. (Lukas 1, 51-53)

Es sind nicht die Großen und Mächtigen, sondern die Kleinen und Schwachen, die Grund haben, sich auf die Zukunft zu freuen. Geld, Einfluss und Prestige sind nicht etwa Zeichen für ein bereits anbrechendes Heil, sondern genau das Gegenteil: Die Niedrigen werden einmal zu Führern, die Hungrigen zu Wohlhabenden, die Stillen werden einmal das Sagen haben. Ja, eigentlich nimmt Maria an dieser Stelle schon die Verkündigung Jesu vorweg.

Das ist der Fanfarenstoß, mit dem Lukas sein Evangelium beginnen lässt. Und es ist kein Zufall, dass uns diese Revolution ausgerechnet von Maria angekündigt wird. Denn Maria hat nichts, was sie in der damaligen Gesellschaft dazu befähigt hätte, als große Predigern aufzutreten: Sie ist arm, kommt aus einem Dorf und vor allem ist sie eine Frau. Und dennoch ist der Scheinwerfer auf sie gerichtet. An Marias eigenem Schicksal lässt sich ablesen, wie Gott aus scheinbar Kleinem ganz Großes machen kann.

Und dieses Wunder ist so groß, dass Menschen daraus noch heute Kraft schöpfen können. Gerade die Menschen, die selbst ganz niedergedrückt sind, weil ihre Sorgen so viel wiegen. Die Menschen, deren Herz schwer ist vor lauter Angst um den Alltag.

Maria singt davon, dass sich etwas verändert. Man könnte auch sagen: Davon, dass eine Tür offen ist. Sich eine Chance ergibt, von der man kaum zu träumen wagte: dass ein 55-Jähriger, der keinen Job hat, auf einmal doch wieder Arbeit findet. Dass Eheleute, die sich scheiden lassen wollen, auf einmal doch wieder zueinander finden. Und in diesen Tagen vor allem, dass es für uns alle einen guten Weg aus der Pandemie gibt.

All das gibt es, auch heute. Das sind keine alltäglichen Erlebnisse, stimmt, sondern kleine Wunder. Aber darum geht es. Wieder an Wunder zu glauben, an das, was Unmöglich scheint. In Marias Worten steckt ein ganz tiefer Optimismus, von dem wir uns anstecken lassen können: Es bleibt nicht so. Manchmal, da können sich die trübsten Verhältnisse verändern, von einem Tag zum andern.

Manchmal – und auch das gehört zu Wahrheit – kann das aber auch ganz lange dauern. Wie bei den Ehepartnern, die sich große Verletzungen zufügen und dann versuchen, wieder langsam aufeinander zuzugehen. Oder wie bei einer alten Frau, die vor lauter Schmerzen gerne sterben möchte und lange auf den Tag ihrer Erlösung wartet.

Ich glaube daran, dass Maria auch von all diesen Menschen singt. Sie singt von einer Hoffnung, die uns utopisch erscheinen mag. Und doch beeindruckt mich die Klarheit ihrer Worte. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der selbst zum Ende des 2. Weltkrieges hingerichtet wurde, sagte über das Magnifikat: „Es ist das leidenschaftlichste, wildeste, ja man möchte sagen, revolutionärste Adventslied, das je gesungen worden ist.“

Ich glaube, da ist etwas dran. In dem Loblied der Maria geht es nicht darum, dass die Welt in Ordnung ist. Im Gegenteil. Maria weiß, dass vieles nicht stimmt bei uns. Gerade deshalb singt sie vom Eingreifen Gottes, das überfällig ist. Von einem Gott, der unsere Ängste kennt und die Gerechtigkeit liebt. Auch wenn das Warten auf diese Gerechtigkeit manchmal unerträglich scheinen mag.

Doch trotz allen Drucks: Maria entscheidet sich für das Kind. Sie beschließt, es auszutragen, mit allen Konsequenzen. Damit tritt sie aus der passiven Rolle hinaus, die ihr viele Kirchenväter zuschreiben. Nein, die junge Frau aus Nazareth ist nicht einfach eine passive Befehlsempfängerin, sondern im Gegenteil, ein mutiges Vorbild. Sie sagt „Ja“ zu einem Leben mit Gott und einem überraschenden Kind. Der Evangelist Lukas macht uns in dieser Geschichte deutlich, dass Maria „Ja“ sagen kann, gerade weil Sie von der Größe und Liebe Gottes weiß.

Ich glaube, liebe Gemeinde, hier liegt auch für uns der tiefe Sinn, von Maria zu hören. Nicht weil sie so ganz anders war wie wir, sondern im Gegenteil: Wir alle sind ein wenig wie Maria. Wir alle können darauf vertrauen, dass Gottes Liebe nicht von gesellschaftlichem Ansehen oder unserem monatlichen Gehaltsstreifen abhängt. Mit den Worten des Magnifikats können wir in all unseren persönlichen Sorgen und Nöten wissen, dass Gott auch unsere dunkelsten Stunden kennt. Und das Beispiel Marias zeigt, dass Gott jeden von uns dazu verwenden kann, Großes zu tun. Amen.

Und der Friede Gottes, der so viel höher ist als all unser menschliches Begreifen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pocking, 20. Dezember 2020

G. Baumann, Pfrin.